dient, gewürdigt und der unverdienten Vergessenheit entrissen zu werden, der er, wenn wir von den Publikationen von NUIJENS (1933, 1935) und ADELMANN (1933, 1942) absehen, beinahe verfallen ist. Handelt es sich doch um einen bedeutenden Schüler GABRIELE FALLOPIOS und ULISSE ALDOVRANDIS, der in seiner Bologneser Zeit anatomische und embryologische Studien betrieb und anatomische Vorlesungen hielt, die er *ad usum scholarum* in origineller Weise teils in Bologna, teils in Nürnberg, seinem nachherigen Wirkungsgebiet als Stadtarzt, in Tabellenform zusammenfaßte.

VOLCHER COITER, friesländischen Geschlechts, aus Groningen stammend, dem wir eine Reihe über VESAL hinausführender anatomischer Entdeckungen verdanken, gehört vor allem durch seine genaue Darstellung der Embryonalentwicklung des Hühnchens (1564) – der ersten seit ARISTOTELES –, zweifellos zu dieser Experimentalarbeit angeregt durch ALDROVANDI, ein Ehrenplatz in der Geschichte der Embryologie.

VOLCHER COITERS Leben verlief nicht ohne dramatische Akzente: in Bologna plötzlich verhaftet und in Ketten nach Rom vor ein Inquisitionsgericht geführt – COITER war überzeugter Protestant –, tauchte er nach seiner Befreiung in Deutschland auf, war einige Jahre Leibarzt des Pfalzgrafen Ludwig VI. in Amberg, dann Stadtarzt in Nürnberg, um als Militärarzt das gegen Frankreich ausziehende Heer des Pfalzgrafen Johan Casimir, ein Heer von 20 000 Mann, betreuend, auf dem Rückmarsch aus der Champagne mit zweiundvierzig Jahren umzukommen.

HERRLINGERS Buch bietet uns eine auf eingehende Quellenforschung gegründete, mit vielen neuen Einzelheiten durchsetzte Biographie COITERS, der eine knappe Würdigung seiner Werke folgt. Nicht zu übersehen ist der Hinweis auf die von VOLCHER COITER mit künstlerischem Gefühl entworfenen Abbildungen zu seinen eigenen Werken, die an anatomischer Genauigkeit viele seiner großen anatomischen Vorgänger übertreffen. Man ist HERRLINGER dankbar, daß er uns diesen bedeutenden, vielseitig begabten Mann – FELIX PLATTER berichtet, daß er ihn das Harfenspiel lehrte –, der sich durch humanistische Bildung auszeichnete und sich um die nürnbergische Medizinalgesetzgebung sehr verdient gemacht hatte, nahebringt.

H. FISCHER

3. JOHN F. FULTON, *The Great Medical Bibliographers. A Study in Humanism*. 107 Seiten. University of Pennsylvania Press. London, Geoffrey Cumberledge, Oxford University Press, 1951. 32 s.

FULTON gibt in diesem kleinen Buch einen wertvollen, mit vielen persönlichen Erfahrungen durchsetzten Überblick über die Geschichte der mit kleinen Anfängen zu Ende des 15. Jahrhunderts beginnenden bibliographischen Publizistik, beginnend etwa mit JOHAN TRITHEIM, Abt von Sponheim, der wohl die erste größere Bibliographie überhaupt verfaßte. In seinem *Liber de scriptoribus ecclesiasticis*, Basel 1494, behandelt er etwa 1000 Autoren und 7000 Bücher. SYMPHORIEN CHAMPIER, der das als Bücherstadt im 16. Jahrhundert so großen Aufschwung

nehmende Lyon neben seinen Arztkollegen MICHAEL SERVET und FRANÇOIS RABELAIS ehrenvoll vertritt, ist wohl der erste *medizinische* Bibliograph durch sein Buch *De medicinae claris scriptoribus* (Lyon 1506). Vielleicht verdient er diesen Namen insofern nicht ganz, als die darin erwähnten Bücher nicht näher beschrieben, ja oft nicht einmal datiert sind.

OTTO BRUNFELS, berühmt durch seine von HANS WEIDITZ lebensfrisch illustrierten *Herbarum vivae eicones* (Straßburg 1530), schrieb einen *Catalogus illustrium medicorum, sive de primis medicinae scriptoribus*, Straßburg 1530, etwa 300 Kurzbiographien von Ärzten enthaltend.

Mit CONRAD GESSNER, den WILLIAM OSLER als den Verfasser der *Bibliotheca universalis*, der *Pandectae*, des griechischen Wörterbuches usw., mit Recht «Vater der Bibliographie» nennt, ist der großartige Anfang der Renaissancebibliographien bezeichnet, neben den ein WOLFGANG JOBST (JUSTUS) mit seiner *Chronologia* . . . usw. (1556), welche über 1000 zum Teil zu seiner Zeit noch lebende Ärzte in chronologischer Anordnung enthält, nicht heranreicht. Er ist aber als gleichzeitige, wenig bekannte Quelle wertvoll.

Verfügte das 17. Jahrhundert nach FULTON über keine großen medizinischen Bibliographen, so kamen schon im 16. Jahrhundert Kataloge von medizinischen Privatbibliotheken auf, wie etwa derjenige des Humanisten und Arztes ULRICH ELLENBOG (1428–1499) in Augsburg oder des NICOLAUS POL, denen sich im 17. Jahrhundert die ersten gedruckten (holländischen) medizinischen Auktionskataloge anschließen, darunter z. B. der Katalog über die Bibliothek von Sir THOMAS BROWNE (dem Verfasser der *Religio Medici*). Aber Kataloge sind keine Bibliographien. Als medizinische Bibliographen treten immerhin die Holländer VAN DER LINDEN und CORNELIUS A BEUGHEM im 17. Jahrhundert hervor.

Machtvoll setzt das 18. Jahrhundert mit ALBRECHT VON HALLER ein, dessen bibliographische Leistung weder vor noch nach ihm jemals übertroffen wurde. FULTON bespricht eingehend seine vier großen Bibliographien, denen er mit einem gewissen Recht auch seine *Elementa Physiologiae* in neun Bänden zurechnet.

Zu nennen ist im 18. Jahrhundert – es ist dasjenige BAYLES und DIDEROTS – unter den medizinischen Bibliographen NICOLAS-FRANÇOIS-JOSEPH ELOY in Mons (Frankreich), dessen erst zwei-, dann vierbändiger *Dictionnaire historique de la médecine ancienne et moderne* auch heute noch für den Medizinhistoriker eine wertvolle Hilfe bedeutet. Die Franzosen beherrschen das Feld bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Dann kommen die großen deutschen Bibliographien: HIRSCHS *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker* (1884 bis 1888) in sechs Bänden, 2. Ausgabe 1929–1935, ergänzt durch J. PAGELS *Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts* (1901).

An fast letzter Stelle behandelt und gleichzeitig an erste Stelle gerückt wird JOHN SHAW BILLINGS, welcher den *Index Catalogue of the Library of the Surgeon-General's Office, United States Army* begründete, dessen bis zum Buchstaben M

gelangte Weiterführung seit wenigen Jahren leider aufs schwerste gefährdet ist. Von BILLINGS außergewöhnlicher Persönlichkeit gibt FULTON eine lebensvolle Darstellung.

Den Beschluß bilden LUDWIG CHOULANT und WILLIAM OSLER, dessen berühmte Bibliothek (Bibliotheca Osleriana) eine hervorragende bibliographische Bearbeitung durch FRANCIS R. H. HILL und A. MALLOCH (1929) erfahren hat. Alles in allem macht uns FULTON mit einer Fülle von teils bekannten, teils völlig oder nahezu unbekannten medizinischen Bibliographen und ihren Werken bekannt – letzteres auch in Form von 37 dem Buch beigegebenen Abbildungen. Der bibliographische Wert des Buches wird noch erhöht durch Anhänge, in welchen die bibliographischen Werke CONRAD GESSNERS und ALBRECHT VON HALLERS, LUDWIG CHOULANTS (alle Werke) und weitere bibliographische Daten zusammengestellt sind. Wie alles, was FULTON schreibt, ob physiologischen oder medizin-historischen Inhalts, so ist auch dieser kleine Abriß von der lebendigen Spannung und exakten Beziehungsfülle getragen, die den Autor auszeichnen. H. FISCHER

4. GEOFFREY KEYNES, *The Apology and Treatise of Ambroise Paré, Containing the Voyages made into Divers Places, with many of his Writings upon Surgery.* 227 Seiten. Falcon Educational Books, London 1951. 15 s.

Aufgabe dieses Buches, das sich den Darstellungen STEPHEN PAGETS (1897), FRANCIS R. PACKARDS (1922), DOROTHEA WALEY SINGERS (1924), JANET DOES (1937) verpflichtet fühlt, ist es, dem englischen Leser Leben und Werk des großen französischen Chirurgen nahezubringen. Daß dabei die *Apologie et Traité* (1585) in den Mittelpunkt des Buches gestellt wurde, braucht nicht näher begründet zu werden, da dieser höchst originelle Bericht uns über PARÉS Leben und Wirken den besten Aufschluß gibt und ihn als unerschrockenen Kämpfer für die wissenschaftliche Wahrheit gegen eine dogmatisch erstarrte Medizin und als großen chirurgischen Neuerer zeigt. Anschließend gibt das in zeitgenössisches Englisch übersetzte, leicht lesbare Buch Einblick in PARÉS chirurgische Werke, wobei die Auswahl aus seinem vielleicht wichtigsten Werk über Schußwunden leider etwas zu kurz ausgefallen ist. Gut dokumentiert ist seine neue, hervorragende Amputationstechnik. Daß ein so offener Geist wie PARÉ der Behandlung mit «Mumia» und «Bezoar» nicht gewogen sein konnte, ist nicht verwunderlich. Letzterer stand als Allheilmittel bei Vergiftungen in hohem Ansehen, und noch im 17. Jahrhundert wurden ihm große «gelehrte» Abhandlungen gewidmet.

Das hohe berufliche Verantwortungsgefühl PARÉS tritt uns im Abschnitt über medizinische Expertisen entgegen, in welchem sein kritischer Geist, seine hervorragende Beobachtungsgabe und vorsichtige Beurteilung der Tatbestände uns eindrucklich bewußt werden, wobei die Kapitel über im Leben oder im Tod beigebrachte Wunden, über lebend oder tot Gehängte, über lebend oder tot ins Wasser Gelangte und das Kapitel über Rauchgasvergiftung (Kohlenoxydvergiftung) besonders hervorzuheben sind.